

10 Fragen zur Autorschaft von Shakespeares Werken

Beschrieben werden 10 Sachverhalte die auf Fragen zur Autorschaft von Shakespeares Werken führen.

Fragen auf die die Theorie von Stratford keine Antworten geben kann.

Inhaltsverzeichnis:

- 1) Details in Shakespeare-Portraits
- 2) Bildsymbole in der Folio
- 3) Zum ersten Mal: „Shake Speare“
- 4) Aus der elisabethanischen Theaterwelt:
 - a) Ben Johnson: Ein Titel und zwei Wappen
 - b) Der Widerspenstigen Zähmung: Das Spiel vor dem Theater
 - c) Hamlets Buch
- 5) Shakespeares Quartos und Quellen
- 6) Bei der Druckergilde
- 7) The *ever living* poet
- 8) Widmungen in Shakespeares Werken
- 9) Die Hand vor dem Bühnenvorhang
- 10) Die Büste in Stratford und ihre Geschichte

Anhang:

- Was nicht in Dokumenten steht Shakespeares Lyrik

Folgerungen

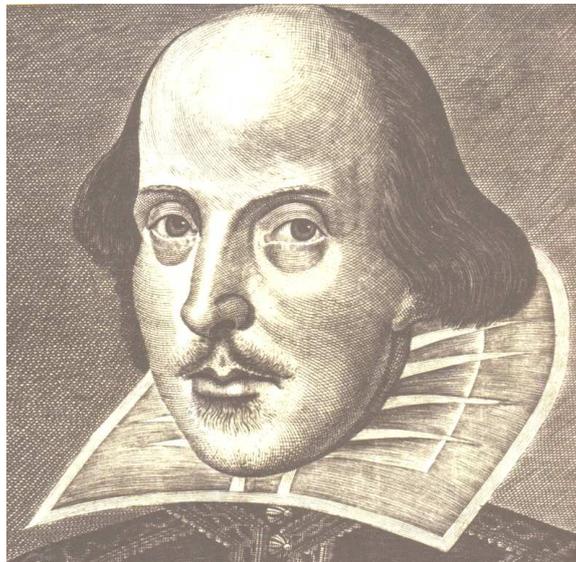
Hinweise

Literatur

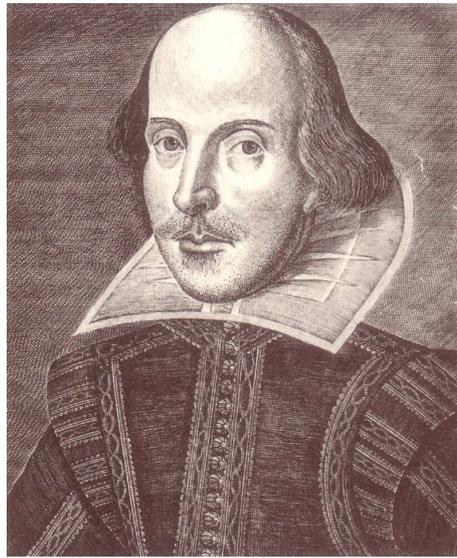
1) Details in Shakespeare-Portraits

Das weltbekannte Kupferstichportrait von Martin Droeshout, das in der Folioausgabe von 1623 erschien, enthält einige zwar nicht auffällige aber doch unübersehbare Details:

- Auf der vom Betrachter aus rechten Seite des Gesichts läuft eine Linie vom Ohr bis zum Kinn, für die es keine anatomische Erklärung gibt. Sie kennzeichnet das Gesicht als das einer Maske.



- Das Wams ist nicht symmetrisch, sondern zeigt in ganz ungewöhnlicher Weise auf einer Seite die Rückenansicht. D.h. es wird so dargestellt, als ob man in einen hinter der Gestalt stehenden Spiegel blicken würde.



Diese Bildelemente lassen sich nicht einfach übergehen, sie bedürfen der Interpretation, wie es bei einer ernsthaften kunsthistorischen Bildbetrachtung notwendig ist.

Dies ist in der orthodoxen Shakespeare-Wissenschaft unterblieben und in allen gängigen Shakespeare Biographien werden diese Details nicht erwähnt.

Es ist ausgeschlossen, sie der Laune des Künstlers zuzuschreiben und anzunehmen, die Auftraggeber hätten das unbemerkt durchgehen lassen. Es kann dies nur mit Absicht dargestellt worden sein.

Das Ergebnis ist, dass hier gar kein authentisches Bild des Autors vorliegt!

Die beiden Bildelemente warnen den genauer hinsiehenden Betrachter und weisen unauffällig aber doch erkennbar darauf hin, dass sich das wahre Gesicht hinter einer Maske verbirgt und die Figur umgewendet werden muss, um ihre wahre Natur zu erkennen.

Ben Johnsons Hinweis, das Bild, sei „for gentle Shakespeare cut“ (d. h. nicht „of“!) findet eine Bestätigung: es wurde **für** Shakespeare, aber nicht **von** ihm angefertigt. Um den wahren Autor zu finden, sollte man auch Ben Johnsons Empfehlung folgen und nicht auf das Bild sondern in sein Buch schauen.

Das Marshall-Portrait von 1640,



das eine Replik des Droeshut-Porträt ist, enthält diese Details zwar nicht, aber darunter die rätselhafte Schrift:

„This Shadow is renowned Shakespeare’s?“

Für William Shakspeare gab es keinen Grund sich hinter solchen Rätselhaftigkeiten (Maske, Spiegel, Schatten) zu verbergen. Für Edward de Vere musste die Anonymität gewahrt bleiben.

2) Bildsymbole in der First Folio

In der First Folio von 1623 findet sich eine Bildleiste über dem Inhaltsverzeichnis (Catalogue) und der ersten Seite vom *Tempest*, ein allegorisches Frühlingsbild:



Dieselbe Zierleiste findet sich in etwas schlichterer Form schon 42 Jahre früher (1582) in dem Gedichtszyklus *Hecatompithia* von Thomas Watson.



Das Buch *Hecatompithia* ist dem Grafen von Oxford gewidmet.

Die Analyse der verschiedenen Bildsymbole und besonders der kleineren Ergänzungen in der Fassung von 1623 weisen vielfältige Beziehungen zu Edward de Vere auf, u. a. auch durch Details der Heraldik. Eine ausführliche Untersuchung findet sich bei Walter Klier. (s. Literatur) und Charles Bird: “Shakespeare und der Caleygreyhound”, *Neues Shakespeare Journal*, Bd.5)

Eine andere Bildleiste aus *Hecatompithia* wird in der ersten *Hamlet*-Ausgabe von 1603 wiederholt abgebildet.

Diese Hinweise auf Oxford in der ersten Gesamtausgabe von Shakespeares Dramen und im *Hamlet* sind im Sinne der Stratford-Annahme unerklärlich, da sich keinerlei Kontakt von William Shakspeare mit Edward de Vere nachweisen lässt.

3) Zum ersten Mal: „Shake-speare“

Bei dem Versuch, nennenswerte Daten oder neue Hinweise für die Biographie von William Shakspeare zu finden, hat es Versuche gegeben ihn mit ähnlich lautenden Namen zu identifizieren. So mit *Shakeshafte* oder der Bezeichnung *Shakescene*.

Im Fall von *Shakeshafte* ist der Versuch misslungen. Bei *Shakescene* wird die Identität noch in vielen Biographien behauptet, sie beruht aber auf einer Fehlinterpretation des Textes, in dem diese Bezeichnung vorkommt (*Greene's Goathworth of Wits*). Dies ist ausführlich u. a. von R. Detobel nachgewiesen worden. („Ein Groschen Weisheit“, *Neues Shakespeare Journal* Bd.1)

Die erste schriftlich dokumentierte Nennung von *shake spear*, die es überhaupt gibt, wird in den Biographien allerdings nicht behandelt, und nicht einmal erwähnt.

Gabriel Harvey verwendete in einer Rede, die in schriftliche Aufzeichnung erhalten ist, die Wörter *shake spear*. Diese Zusammenstellung tritt 1578 zum ersten mal nachweisbar auf.

Shake spear war dabei als eine Aufforderung gemeint. Die Rede war an Edward de Vere, den Grafen von Oxford, gerichtet.

4) Aus der elisabethanischen Theaterwelt

a) Ben Johnson: Ein Titel und zwei Wappen

1596 erhält William Shakspeare auf Grund eines Antrags seines Vaters das Recht den niedrigsten Adelstitel (*gentlemen*) zu tragen und ein Wappen zu führen. Der Wappenspruch ist „Non sans Droit“ („Nicht ohne Recht“).

Die Kosten zum Erwerb des Titels waren £ 30, ein nach damaliger Währung erheblicher Betrag, mehr als das Jahresgehalt eines Lehrers in einer Kleinstadt.

In seinem Drama *Every man in his humour* (1599) schildert Ben Johnson u. a. folgende Szene:

Der Landmann Sogliardo trifft seinen Bekannten Puntarvolo und erzählt ihm stolz, dass er einen Adelstitel für £ 30 erworben habe. Er zeigt das Dokument. Puntarvolo schaut interessiert, und fragt aber nach, was denn auf dem Wappen dargestellt sei. Sogliardo erklärt es: ein Eber ohne Kopf.

Ohne Kopf? „*That's rare!*“

Die Sequenz endet damit, das Puntarvolo noch einen Vorschlag für einen Wappenspruch macht: „Nicht ohne Senf!“

Das Wappentier der Grafen von Oxford ist der Eber.

b) Der Widerspenstigen Zähmung: Das Spiel vor dem Theater

Im Vorspiel zur *Widerspenstigen Zähmung* findet ein *Lord* den betrunkenen Christopher Sly. Er lässt ihn durch seine Diener neu einkleiden, und ihm dann, als er erwacht, eine andere Identität vorspielen und ihm sagen, er sei ein Edelmann. Christopher Sly streitet dies zunächst ab (- am Ende des Vorspiels akzeptiert er die neue Existenz-) und will seine eigentliche Identität bekräftigen. „Bin ich nicht ...ein Kesselflicker...Sohn des alten Sly aus *Burton Heath?*“

Er nennt mögliche Zeugen: „Fragt nur

Marian Hacket, the fat ale-wife of Wincot.”

Nun ist bekannt, dass William Shaksper's Mutter, **Mary Arden**, aus **Wilmcote** stammte, und seine Tante und Onkel in *Barton in the Heath* lebten.

Die Anspielung auf die Mutter von William Shakesper ist zu deutlich, als dass sie übergangen werden könnte. Gibt es ein Motiv für ihn, den Bürger, der Wert auf den Erwerb eines einfachen Adelstitels legte, sich in deutlich anspielender, aber abfälliger Weise zu seiner Herkunft zu äußern? Ist dies überhaupt denkbar?

Es ist viel wahrscheinlicher, dass mit dem Lord und Christopher Sly eine ganz andere Geschichte erzählt wird, die der von William Shaksper ähnlich ist und nur im Theater etwas übertrieben dargestellt wird.

c) Hamlets Buch

Gedanken des berühmtesten Hamlet-Monologs finden sich in großer Ähnlichkeit in dem Buch *De Consolatione* von Girolamo Cardano, das 1542 in Venedig erschienen war. Es wurde von Thomas Bedingfield übersetzt und erschien 1573 als *Cardanos Comford*.

Einige Beispiele im Vergleich:

.. Hunger, Durst, Leid, Mühsal, Trauer,
Angst undden ganzen Berg von Übeln
zu entbehren, die wir, wenn die Seele von
Körper getrennt wird, entbehren müssen.

der Zeiten Spot... Misshandlungen...
...dass wir die, Übel die wir haben,...lieber
ertragen... Wer trüge Lasten, und stöhnt und
schwitze unter Lebensmüh'... wenn wir den
Drang des Ird'schen abgeschüttelt...

Nicht nur zu schlafen, aber auch zu sterben...

...sterben, schlafen, vielleicht auch
träumen...

...was das End des Lebens ...ankündigt,
wenn ein Mann träumt, dass er in ferne
Länder reist ...und dass er ohne Hoffnung
auf Rückkehr durch unbekannte Länder
.reist...

- das unentdeckte Land, von dem Bezirk kein
Wandrer wiederkehrt...

Der Tod nimmt mehr Übel fort, als er bringt
und jene mit größerer Gewissheit.

und zu wissen, dass ein Schlaf das Herzweh
und die tausend Stöße endet...

Nur ein feiges und verderbtes Gewissen ist
Ursache seines (des Menschen) Unglück...

...so macht Gewissen (Bewusstsein
/conscience) Feige aus uns allen...

Das Buch wird seit langem als Quelle bzw. Vorlage für Shakespeare angesehen.

Auf der Titelseite ist nicht der Name des Übersetzers zu finden sondern der des Herausgebers, der eine Vorrede zu dem Buch schrieb und von dem auch das Einleitungsgedicht *to the Reader* stammt. Herausgeber war der Graf von Oxford.

Dieser Zusammenhang liefert zwar keine ungeklärte Frage, denn seit 1573 konnte jeder das Buch als Vorlage verwenden. Dennoch gehört dies in den Kontext der hier zu nennenden Dokumente, da es die große Nähe von Edward de Vere zu einem Kern Shakespearescher Dichtung zeigt.

5) Shakespeares Quartos und Quellen

Als der Amateur-Archäologe Capt. J. A.S. Clunn bei Kalkriese im Boden verstreute römische Münzen fand, war dies noch kein besonders interessantes Ergebnis. Als sich aber erwies, dass alle Münzfunde ausschließlich vor 9.n.Chr. zu datieren sind, war dies archäologisch in hohem Maße auffällig. Schon die praktische Alltagserfahrung sagt, dass dies nicht als Zufall gelten kann, sondern die scharfe zeitliche Grenze anders erklärt werden muss.

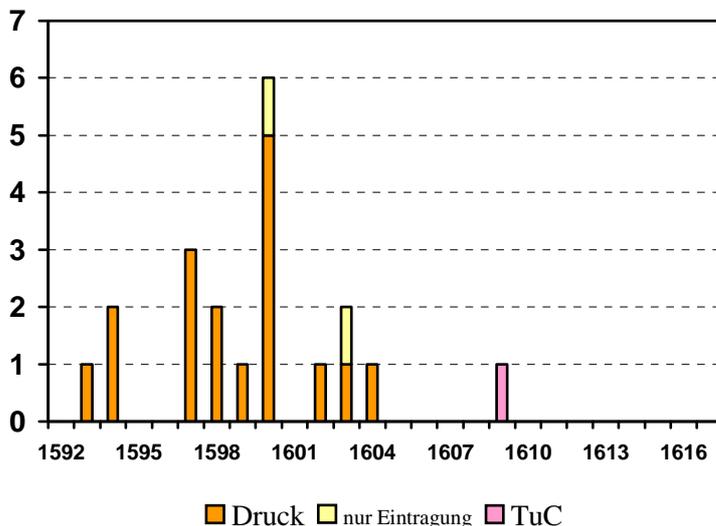
Diejenigen, die sich weigern Kalkriese, als Ort der Varusschlacht zu akzeptieren (- für diese Erkenntnis sprechen noch zahlreiche andere Indizien -), können die Zeitgrenze der Funde nicht erklären, übergehen aber diesen Mangel.

Es gibt im Werk Shakespeares eine durch die vorliegenden Dokumente zweifelsfrei belegte scharfe Zeitgrenze, die dreifach auftritt. Sichtbar wird sie, wenn die Veröffentlichungsgeschichte von Shakespeares Werken betrachtet wird.

Die Quartos

Die ersten Werke unter dem Namen Shakespeare oder Shake -Speare wurden 1593 /94 veröffentlicht. (*Venus und Adonis*, *Lukrezia*) Es folgen dann im Druck weitere Veröffentlichungen von seinen Dramen, als sogenannte Quartos, zum Teil auch anonym, zum Teil gibt es auch Raubdrucke, d.h. nicht autorisierte Veröffentlichungen (zu den Raubdrucken, die einer ganz besonderen Aufmerksamkeit bedürfen, siehe den Abschnitt (7) „Bei der Druckergilde“).

Für die Anzahl der pro Jahr gedruckten Werke ergibt sich folgende Übersicht:



Während in rascher Folge und zunehmender Anzahl 12 Dramen gedruckt worden waren, hören 1604 die Veröffentlichungen ohne jeden erkennbaren Grund auf. Es wird keins der noch über 20 unveröffentlichten Werke Shakespeares mehr gedruckt. (Zu „nur Eintragung“ siehe: (6) Bei der Druckergilde)

Nach fünf Jahren (1609) erscheint *Troilus und Cresida* als Quarto. Es gibt auffallende Unterschiede zu allen bisher erschienen Dramen: z.B. enthält es eine Vorrede, die es sonst in den Quartos nie gab. Diese Vorrede enthält den rätselhaften Satz:

A never writer to an ever reader.

(*Ein Schriftsteller, der nie war, an einen Leser, der immer sein wird.*)

Während der zweite Teil des Satzes dem Werk Shakespeares in schöner Weise gerecht wird, lässt sich der erste Teil nicht auf William Shakspere aus Stratford beziehen, jedenfalls nicht im Sinne der stratfordischen Ansicht.

Zwischen 1604 und 1622 folgen noch zwei „*bad Quartos*“ (siehe „Bei de Druckergilde“).

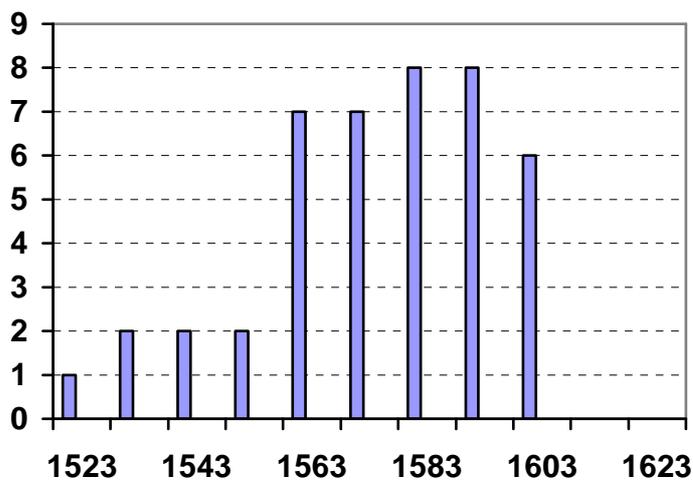
1622, also posthum, erscheint *Othello*. Die 20 Werke, die nie als Quartos veröffentlicht wurden, erschienen dann zum ersten mal mit allen Dramen in der First Folio 1623.

Die Sonette (1609) haben hier eine Sonderrolle, siehe dazu den Abschnitt (8) *The ever living Poet*.

Ab 1605 erscheinen erstmals Theaterstücke unter dem Namen „Shakespeare“, die von anderen Verfassern stammen, also im Verfasernamen Fälschungen sind, gegen die aber nicht einschritten wird.

Die Quellen

Die Forschung hat schon seit langem weitgehend geklärt, auf welche Quellen sich Shakespeare bei der Wahl der Themen und Handlungen seiner Dramen gestützt hat. Auch wenn dies nicht immer endgültig klärbar sein kann, ergibt sich doch im ganzen eine konsistente Übersicht. Schaut man auf die Jahreszahlen, zu denen die von der Forschung als Quelle für Shakespeare angesehenen Werke im Druck erschienen sind, zeigt sich folgendes Bild:



Es sind hier 43 Veröffentlichungen berücksichtigt, die als Quellen bekannt sind, zahlenmäßig jeweils für jeweils 10 Jahre zusammengefasst. Das früheste Werk stammt von 1516. Der

zahlenmäßige Anstieg im Laufe der Zeit ist zu erwarten und plausibel. Es ist aber auffällig, dass keine Quelle benutzt wird, die nach 1603 veröffentlicht wurde.

Es ist immer wieder versucht worden, auch noch spätere Quellen nachzuweisen.

Ein bekanntes Beispiel ist William Stracheys Bericht über den Untergang der *Sea Venture* 1609 bei den Bermudas als Quelle für den *Sturm*. Dieser Bericht ist aber erst 1625 gedruckt worden, kommt also nicht in Frage, es sei denn man nimmt an, dass Shakespeare ein unveröffentlichtes Manuskript auf persönlicher Basis zu Kenntnis nehmen konnte.

Liest man den Bericht, muss man aber feststellen, dass er mit dem *Sturm* keine innere Beziehung hat und Berichte über Schiffsuntergänge nicht seltenes sind. Z.B. wurde von Richard Hakluyt 1600 von einem Schiffbruch von 1595 berichtet. Beim *Sturm* kann man sich sogar davon überzeugen, dass für die erste Szene die *Apostelgeschichte* mit der Schilderung des Schiffsbruchs des Paulus vor Malta genug Quellenmaterial bietet.

Der Hinweis, dass im *Sturm* an einer Stelle die „Bermoothes“ genannt werden, kann den Strachey Bericht als Quelle für Shakespeare nicht glaubhafter machen, denn die Erwähnung steht in keinem Zusammenhang mit dem Scheitern des Schiffes und die Bermudas sind schon seit 1500 bekannt. Sir Walter Raleigh berichtet 1591 vom Verlust der *Rewenge* bei diesen Inseln. Auch gibt es Hinweise darauf, dass ein berühmter Stadtteil in London als „Bermoothes“ bezeichnet wurde, wobei sich zu der entsprechenden Stelle im *Sturm* sogar ein inhaltlicher Bezug herstellen ließe.

Als weiteres Beispiel wurde versucht nachzuweisen, dass der Gunpowder Plot (1605) als Quelle für *Macbeth* diene. Nun gibt es im *Macbeth* keine inhaltliche Anspielung auf dies Ereignis, der Bezug wird über das Wort *equivocation* (Zweideutigkeit), versucht herzustellen, das in der bekannte Pförtnerszene vorkommt und in Prozess gegen die Täter ein Rolle spielte. Das Wort ist in der Literatur aber schon deutlich früher nachweisbar (1584) und kommt auch schon im *Hamlet* vor. Eine Basis für eine Datierung von *Macbeth* ist es nicht.

Es sei an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, dass über die Entstehungsdaten der Dramen nichts bekannt ist. Es gibt darüber keine Dokumente.

Nachweisbar sind nur die Daten, wann die Dramen gedruckt wurden. Ein Zusammenhang mit der Entstehungszeit ist daraus aber nicht herzuleiten, dies wird an den 20 erstmals 1623 in der Folio gedruckten Dramen deutlich.

Die plötzliche und scharfe Zäsur 1603 /04 in der Praxis der Veröffentlichungen und bei der Verwendung der Quellen und das Auftreten von Fälschungen seit 1605, bedürfen der Erklärung. Dieser Einschnitt wird in keiner der gängigen Shakespeare Biographien erwähnt, ist aber bei einiger Sorgfalt relativ leicht aufzuweisen.

Eine Erklärung würde durch ein politisches oder biographisches Ereignis möglich sein.

Darüber ist aber für Willian Shakspere nichts bekannt.

Edward de Vere starb am 24. Juni 1604.

6) Bei der Druckergilde

Von Shakespeares Werken sind immer wieder Raubdrucke („bad Quartos“) erschienen, d. h. ohne Zustimmung des Autors. Als Grundlage dienten dafür wahrscheinlich Theatermanuskripte oder Theatermitschriften. Auch wenn die Verhältnisse zwischen Autoren, Theatereigentümern, Schauspielern, Verlegern, Druckern u. s. w. und der Zensurbehörde und Druckergilde und ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten, heute nicht einfach zu

durchschauen und nicht leicht zu verstehen sind, ist doch inzwischen Klarheit im Verständnis geschaffen worden.

Siehe dazu: **Robert Detobel: „Ein Tag in der Geschichte der Stationers’ Company“**,
Neues Shakespeare Journal, Bd. 6,

ferner Band 10:

Robert Detobel: Wie aus William Shaxsper William Shakespeare wurde
Die Registration des „Kaufmann von Venedig“ (s. 90 ff.)

Es wird oft so dargestellt, dass der Autor zur damaligen Zeit keine Rechte auf sein Werk besaß, und entsprechend gegen Raubdrucke nicht ausrichten konnte. Diese Auffassung ist als falsch nachgewiesen. Ebenso falsch ist die Ansicht, dass Theatertruppen irgendwelche Rechte zum Druck von in ihrem Besitz befindlichen Stücken gehabt hätten.

Vor dem Druck hatte ein Eintrag im Statinoner’s Register der Druckergilde zu erfolgen. Nach dem Eintrag durch den Drucker lag das Einspruchrecht zu einem Druck ausschließlich beim Autor.

Alfred W. Pollard hat schon 1917 in seinem Buch *Shakespeare’s Fight with the Pirates* nachgewiesen, dass es wirkliche Schwierigkeiten mit Raubdrucken durch Piraten nur für adelige oder verstorbene Autoren gab. Nach dem Tod eines Autors war es für die Erben schwer, seine Rechte durchzusetzen.

Der Autor selbst war keineswegs rechtlos und hatte Möglichkeiten, wirksam gegen Raubdrucke vorzugehen. Es ist nie schlüssig erklärt worden, warum William Shakesper nicht gegen die Raubdrucke eingeschritten ist.

Für einen Adligen war ein Einschreiten jedoch kaum möglich, denn es verstieß gegen den Ehrenkodex des Adels, Bücher zu veröffentlichen, die verkauft wurden und ihm auch Einnahmen bringen konnten. Im Falle von rechtlichen Maßnahmen würde dies offenbar werden und war zu vermeiden. Dies heißt aber nicht, dass es im Statinoner’s Register, nicht auch versteckte Hinweis auf einen Adligen geben konnte.

Am 22. Juli 1598 lässt der Drucker James Roberts den Titel *The Merchant of Venyce* eintragen. Der Sperrvermerk, der nur für den Autor gilt, lautet auf den Lord Chamberlain. 1598 trugen zwei Adlige den Titel eines Lord Chamberlain: Georg Carey, Baron Hundson und Edward de Vere, Graf von Oxford. Robert Detobel, dem diese Entdeckung zu verdanken ist, konnte nachweisen, dass von beiden nur Edward de Vere gemeint sein kann.

7) *The ever living poet*

Im Jahre 1609 wurden Shakespeares Sonette veröffentlicht. In der Widmung bezeichnet T. T. (Thomas Thorpe) den Dichter als *our ever living poet*. Die Form *ever living* wird nur für Verstorbene verwendet. Es gibt kein Beispiel, dass diese Bezeichnung jemals für eine lebende Person verwendet worden ist. Auch der Titel ist ungewöhnlich:

Nicht „Sonnets **by** William Shake-Speare“, sondern „Shake-Speare’s Sonnets“.

Diese Form ist bei verstorbenen Autoren üblich. Das gilt auch für die Formulierung *our*. William Shaksper starb erst 1616.

8) Widmungen in Shakespeares Werken

Die beiden zuerst veröffentlichten Werke Shakespeares, (*Venus und Adonis*, *Lukrezia*) sind dem Grafen von Southampton gewidmet, die Gesamtausgabe seiner Dramen (*First Folio*) den Grafen Pembroke und Montgomery. Andere Werke Shakespeares enthalten keine Widmungen (mit Ausnahme der Sonette, die einem „W. H.“ gewidmet sind).

Die Widmung eines Buches an einen Adligen ohne dessen Zustimmung ist unmöglich.

Charlotte C. Stopes forschte über viele Jahre, um einen Nachweis einer Beziehung zwischen Southampton und Shakspeare zu finden. Zu einer Begegnung oder eine Verbindung Shaksperes mit ihm hat sie nichts gefunden, ihre Suche lieferte nur die Grundlage zu einer ausführlichen Biographie des Grafen,

Es gibt keinen Hinweis, dass Southampton William Shakspeare seine Zustimmung für die Widmungen gegeben hat.

Die Widmung an Pembroke und Montgomery erfolgte posthum, dennoch ist auch hier zu bemerken, dass sich ein Nachweis eines Kontaktes von Shakspeare zu Lebzeiten mit ihnen auch nicht erbringen ließ.

Es gibt aber andere Zusammenhänge:

Montgomery hat Oxfords jüngste Tochter Susan geheiratet und ist also Edward de Veres Schwiegersohn. Für Southampton war eine Heirat mit Oxfords Tochter Elisabeth geplant, Pembroke sollte Oxfords Tochter Bridget heiraten. Diese beiden Ehen wurden allerdings nicht geschlossen.

Die Grafen, denen die Werke Shakespeares gewidmet sind, standen also zumindest zeitweise in enger Beziehung zu Edward de Vere oder seinen Töchtern.

Gewidmet sind die Werke Shakespeares nur Persönlichkeiten, die in engen Kontakt zu Oxford standen.

Irgendeine Beziehung von William Shakspeare zu diesen Grafen hat sich trotz intensiver Suche nicht nachweisen lassen. Die Widmungen sind aus stratfordischer Sicht nicht verständlich, aus oxfordischer Sicht nahe liegend.

9) Die Hand vor dem Bühnenvorhang

In einem 1610 von Henry Peachum herausgegebenem Buch findet sich ein Gedicht von John Davies, in dem Shake-Spear namentlich und direkt angesprochen wird:

“Hättest du nicht Könige gespielt, wärst du der Gefährte eines Königs gewesen“.

Dieser Satz stelle für alle Shakespeare - Biographem ein unerklärliches Hindernis dar. Er wird deshalb meist gar nicht erwähnt. Wenn aber alles, was Zeitgenossen über Shakespeare gesagt und geschrieben haben, gesammelt werden soll, gehört er mit zu dem Wenigen, das sich hat finden lassen. Der Kommentar von Chambers ist, der Satz sei „kryptisch“.

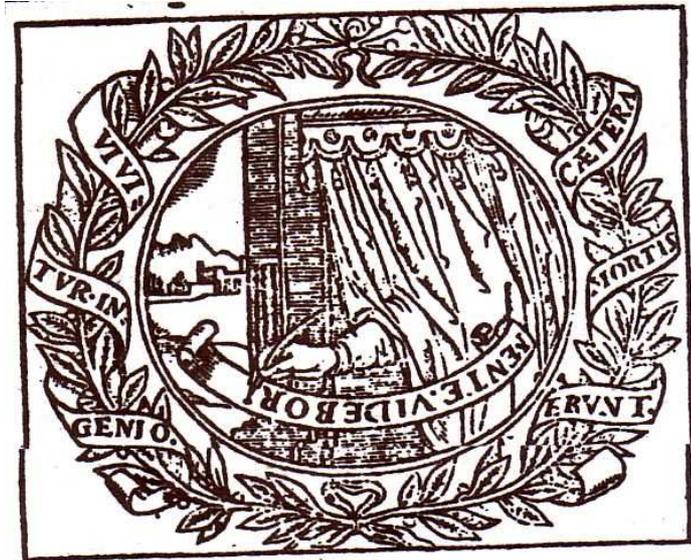
Er lässt sich mit der Biographie von William Shakspeare nicht vereinbaren.

Er liefert aber in alle denkbaren Kürze die Biographie von Edward de Vere:

Er war zunächst in naher und nächster Umgebung von Königin Elisabeth, das Wort „Gefährte“ ist nicht unberechtigt. Er fiel dann aber in Ungnade, wendete sich vermutlich ausschließlich dem Theater zu, und ist, bei schwere Verletzung des höfischen Codes, mit großer Wahrscheinlichkeit sogar selber als Schauspieler aufgetreten.

Dass Henry Peachum Genaueres über die wahre Natur von Shakespeare bekannt war, zeigt sich noch an andere Stelle:

Er ist der Autor der Buches „Minerva Britannia“ (1612). Lateinisch *Minerva* ist mit der griechischen *Athena* gleichzusetzen: der speerschwingenden Göttin. Das Buch enthält eine allegorische Zeichnung, auf der eine Hand aus einem Bühnenvorhang hervorkommt, der die Identität der zugehörigen Person verdeckt.



Die um das zentrale Bild sich windenden Schriftrollen enthalten den lateinischen Text: VIVITUR IN GENIO. CETERA MORTIS ERUNT (*Man lebt durch den Genius, der Rest wird dem Tod gehören*)

Die Hand schreibt die Wörter:

MENTE. VIDEBOR (*Durch den Verstand werde ich gesehen werden*).

Die Hand fügt schreibend ein I hinzu: VIDEBORI. Dies ist kein im Lateinischen existierendes Wort. Ein nicht übersetzbares Wort wurde als Hinweis darauf verstanden, einen weiteren Sinn zu suchen. Betrachtet man

MENTE. VIDEBOREI

als Annagram, ergibt die Neuordnung der Buchstaben:

TIBI NOM. DE VERE (*Dein Name ist de Vere*).

Wen das zunächst befremdet, der sollte beachten, dass im 17. Jahrhundert die Verwendung von Annagrammen sehr beliebt war und die Mitteilung von wichtigen Aussagen oft in dieser Form geschah. Auch in den neu sich entwickelnden Naturwissenschaften, gibt es dafür Beispiele aus der Zeit.

10) Die Büste in Stratford und ihre Geschichte

Die Folioausgabe spricht von Shakespeares *Moniment*. Dieses Wort hat mehrere Bedeutungen: Es kann Memorial (Monument) heißen, aber auch etwas Nacherzähltes, eine Geschichte bedeuten.

Wenn es in der Folio heißt *Thau art a moniment without a tomb* ist das mehr als rätselhaft. Es macht Schwierigkeiten, dies mit William Shaksper und seinem Grab in Stratford upon Avon zu verbinden. Die Hinweise in de Folio sind alles andere als klar und eindeutig.

Es gibt keine Dokumente darüber, wer die Büste (das „Monument“) in der Kirche in Stratford upon Avon errichtet hat, insbesondere ist die Errichtung durch die Familie nicht belegt, sondern nur eine Vermutung. Von der Büste gibt es eine zeitgenössische Abbildung von 1656.



The earliest illustration of the "Shakspeare" monument in Trinity Church, Stratford-on-Avon, from Dugdale's *Antiquities of Warwickshire* (1656). A half-century later Nicholas Rowe used a similar engraving of a man with a drooping moustache holding a sack of wool or grain (and still no pen or paper) to illustrate his edition of Shakespeare. Two decades after that, the Dugdale engraving was reprinted unchanged in a second edition of Dugdale's book. (By permission of the Folger Shakespeare Library.)

Ferner gibt es einen Bericht, dass davon ein Abguss existierte. Von diesen gibt es eine Abbildung, die große Ähnlichkeit mit der Abbildung von 1656 zeigt. Die Darstellungen weichen in beiden Fällen deutlich vom heutigen Erscheinungsbild ab. Insbesondere fehlen die Schreibfeder und das Blatt, die den Dargestellten wohl als Dichter charakterisieren sollen. Im 18. Jahrhundert rief David Garrick Stratford upon Avon als Shakespeares Stadt aus. 1748 wurde die Büste „restauriert“, seitdem zeigen Abbildungen die genannten Details. Die Inschriften (lateinisch und englisch) enthalten viele Rätselhaftigkeiten. Ein nicht englisches Wort im englischen Text („*sieh*“) kann als Hinweis verstanden, werden nach anderen Bedeutung zu suchen.

Die Herkunft der Büste ist zweifelhaft. Durch ihre Geschichte ist sie als Beweis der Autorschaft von William Shakpere nicht geeignet.

Es wurde darauf hingewiesen, dass es einen Londoner Vorort (heute Stadtteil) Stratford gibt, in dessen Nähe Edward de Vere in seinen letzten Jahren gelebt hat.

Anhang

Was **nicht** in den Dokumenten steht

Der Graf von Oxford war erwiesener Maßen ein Förderer des Theaters und Schirmherr von Theatertruppen. Es lassen sich seine Kontakte zu allen wesentlichen Persönlichkeiten nachweisen, die für das Theater damals wichtig waren oder daran Anteil nahmen, vom Königshaus bis zu den Bühnenaufgebern. Zu nennen sind Elisabeth I., Golding, Burghley Walsingham, Harvey, Lyly, Sidney, Watson, Greene, Nashe, Southampton, Spenser, Munday Derby, Chapman, Meres, Raleigh, Essex, Jakob I., Pembroke und Montgomery u. a. Die Theaterwelt war damals bei nur vier gleichzeitig zugelassenen Theatergruppen sehr klein

Edward de Vere, lebte von 1590 bis zu seinem Tod 1604 ununterbrochen in London. Dieser große Förderer des Theaters soll aber dem bedeutendsten der Londoner Theaterdichter, **dem** Theaterdichter der Zeit, nie begegnet sein?

Dem englischen Philosophen Wilhelm von Ockham (1285 - 1349) wird ein Prinzip zugeschrieben, das einmal so formuliert wurde: Gibt es für einen Sachverhalt mehrere Erklärungsmöglichkeiten, ist die einfachste zu wählen. Oder etwas genauer gesagt, diejenige Erklärung, die mit der kleinsten Zahl von Zusatzannahmen auskommt. Für den eben geschilderten Sachverhalt gibt es eine Erklärung, bei der die Anzahl von Zusatzannahmen Null ist.

Shakespeares Lyrik

Von Edward de Vere gibt es verstreut abgedruckte Gedichte, deren Autorschaft, von Einzelfällen abgesehen, nie bezweifelt wurde. Das Verfassen von Gedichten war Adeligen keineswegs verboten, sondern unter Höflingen sogar beliebt, die auch in Gedichtsammlungen veröffentlicht wurden. Edward de Vere kennzeichnet seine Gedichte mit den Initialen E. O. (*Earl of Oxenford*).

Louis P. Benezet, Professor am Dartmouth College, hat schon 1937 ein „Kunstgedicht“ erstellt, das als „Benezet Test“ bekannt ist.

Das „Gedicht“ enthält 71 Zeilen ohne Absätze. Es besteht aus zusammengesetzten Abschnitten aus den Werken des frühen Shakespeare und den Dichtungen Edward de Veres. Kein Abschnitt ist länger als 8 Zeilen, keiner kürzer als 5 Zeilen. Sechs Abschnitte sind aus den Werken des einen, sieben aus den Werken des anderen der beiden Autoren ausgewählt. Die Aufgabe besteht nun darin, allein aus der inneren, sprachlichen Qualität und Charakteristik und ohne äußere Hilfen zu entscheiden, wer welche Abschnitte geschrieben hat.

Eine Herausforderung für jeden, der zu Shakespeares Werk Zugang in der Originalsprache hat. Er wird sich davon überzeugen können, wie schwer dieser Test zu lösen ist. (Im Zeitalter von elektronischer Volltextsuche, hat der Test vielleicht seine Schwierigkeit verloren, aber dieser Lösungsweg hätte dann nichts mit der Sache zu tun.)

Der Test liefert keinen Beweis in der Autorschaftsfrage, aber er zeigt, dass die Dichtung von de Vere von gleicher Qualität wie die Shakespeares ist und von bemerkenswerter Ähnlichkeit. Zu finden unter www.shakespeare-oxford.com/benezet.htm

Mit E.O. gekennzeichnete Gedichte wurden bis etwa 1592 veröffentlicht. Danach nicht mehr. Ab 1592 sind zum ersten mal Werke unter dem Name „Shake-Speare“ gedruckt worden.

Folgerungen

Alles, was in den Abschnitten (1) bis (10) beschrieben wird, kann nicht unbemerkt übergangen werden und bedarf einer Erklärung. Es ist nur eine Auswahl und könnte um eine großer Zahl weiterer wichtiger Beispiele ergänzt werden (siehe: „Hinweise“).

Es ergeben sich daraus Fragen, die nach Antworten verlangen.

Die Stratford These hat bisher für keine der genannten Tatsachen eine auch nur annähernd plausible Erklärung bieten können (mit Ausnahme von (6 c), aber die mögliche „Erklärung“ ist trivial). Hinweise auf diese Tatsachen werden verschwiegen oder ignoriert.

Unbestreitbar ist aber, dass die Oxford These nicht nur immer die Erklärungen bietet, sondern in einigen Fällen sogar zwingend diese Tatsachen verlangt, sie also dort die Probe besteht.

Mag man weiterhin daran festhalten wollen, dass dies alles keinen „Beweis“ für die Oxford These bildet. Aber die Stratford -These bleibt unglaubwürdig und unakzeptabel, solange sie die hier genannten Tatsachen nicht in Einklang mit ihren andern Behauptungen zu bringen vermag.

Offenbar hat man eingesehen, dass die Aussichten dafür nicht sehr günstig sind, denn Jahrzehnte lange Forschungen waren ergebnislos und die Strategie wurde darauf verlagert, alles zu versuchen, um diese Tatsachen zu ignorieren oder in Vergessenheit geraten zu lassen, denn geleugnet werden können sie nicht. Und so wird behauptet, es sei alles geklärt. Es ist **nicht** alles geklärt und Denkverbote fordern das selbständige Denken hoffentlich zu besonderer Aktivität heraus.

Zu einem Umgang mit den Fragen einige Anmerkungen:

- Rein „theoretisch“ besteht für jeden die Möglichkeit, die Fragen durch plausible Erklärungen im Sinne einer Autorschaft von Willam Shaksepere aus Stratford zu beantworten.
- Wer alles als Zufall erklären möchte, verwendet den Begriff „Zufall“ in unzulässiger Weise. Jede einzelne Tatsache könnte für sich alleine betrachtet noch als Zufall gelten, eine solche Häufung von nach der gängigen Ansicht Unerklärbarem ist nicht mehr als Zufall verständlich.
- Wer verneint, dass diese Tatsachen überhaupt nach einer Erklärung verlangen oder wer für sich keine Erklärung wünscht oder nicht für notwendig erachtet, stellt sich außerhalb des „common sense“ bzw. geht unredlich vor.
- Wer dafür keine Erklärungen bieten kann, aber Zweifel an der Autorschaft von Willam Shaksepere aus Stratford weiterhin nicht zulassen will und die Argumente für Edward de Veres Autorschaft als unzulässige Behauptungen erklärt, verlässt damit die Ebene, auf der ein Dialog noch sachlich sinnvoll und möglich ist.

Hinweise

Alle **biographischen Bezüge** im Werk Shakespeares zur Biographie de Veres sind hier unberücksichtigt geblieben. Diese sind so zahlreich, dass sie einer gesonderten Darstellung vorbehalten bleiben müssten.

Die gewählten Beispiele sind eindeutig und unabhängig dokumentiert. Es handelt sich um eine Auswahl, die um viele weitere Beispiele ergänzt werden könnte.

Dazu seien hier auf eine unvollständige Auswahl von zusätzlichen Beispielen durch Stichwörter hingewiesen, die sich auf Personen oder (*kursiv*) auf Werke oder Gestalten aus der zeitgenössischen Literatur beziehen. Die dazu jeweils zu schildernden Sachverhalte führen in unterschiedlicher Weise auch auf Edward de Vere als Verfasser von Shakespeares Werken.

Arthur Golding
Sir Thomas Smith
Gulio Romano

Tizians *Venus und Adonis*
Melicertus
Apis Lapis
Will. Monox
Francis Meres
A Hundreth sundrie Flowers
Pierce Penniless
Henry Pecheam's *Chronogramm*
Philip Henslowe
John Mannigham

Literatur

Alle hier genannten Inhalte sind den folgenden Werken entnommen.
Um den Text nicht zu sehr zu befrachten, wurde auf Anmerkungen mit den genauen Nachweisen verzichtet. Die Quellen sind aber durch die ausführlichen Register in den genannten Werken schnell zu finden.

Wird auf das *Neue Shakespeare Journal* Bezug genommen, ist die Bandnummer angegeben.
Verlag Uwe Laugwitz.

Robert Detobel

Wie aus William **Shaxsper** William **Shakespeare** wurde
(Band X des Neuen Shake-Speare Journals)
201 S. EUR 15,- geheftet
ISBN 3-933077-18-4
Verlag Uwe Laugwitz, 2005

Walter Klier

Der Fall Shakespeare (2. Auflage)
Die Autorschaftsdebatte und der 17. Graf von Oxford als der wahre Shakespeare
Verlag Uwe Laugwitz
Buchholz in der Nordheide, 2004

Joseph Sobran,

Alias Shakespeare.
Solving the Greatest Literary Mystery of All Time
The Free Press, New York, 1997

deutsch: Genannt Shakespeare
Du Mont, Köln, 2002

Mark Anderson

« Shakespeare » by Another Name
The Life of Edward de Vere, Earl of Oxford, the Man Who Was Shakespeare
Gotham Books, New York, 2005

Richard Malim (Gen. Ed.)

Great Oxford
Essays on the Life and Work of Edward de Vere
Parapress Ltd, Turnbridge Wells, 2004

Richard F. Wahlen

Shakespeare: Who was he?

The Oxford Challenge to the Bard of Avon

Praeger Publishers, Westport CT, 1994